

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 15

Artikel: Der Schwingerkönig
Autor: Pfister, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen fremde Einblicke geschützt, aber Besonnung und Aussicht sind freigehalten.

Die Ausmaße eines solchen Schwimmbeckens müssen nicht übermäßig sein. Es ist kein Sprungbrett und kein Sprungturm nötig, dafür sind Seebäder und Strandbäder erstellt worden. Fünf bis sechs Meter Länge, zwei bis drei Meter Breite, und ein- bis anderthalb Meter Tiefe genügen auch für Erwachsene, wobei sich das Ganze harmonisch in den übrigen Garten einfügt. Für die Benützung durch kleine Kinder dienen Stufen und Höhenunterschiede, außerdem kann zeitweise ein hölzerner Zwischenboden eingelegt werden, der die Tiefe beliebig reduziert, und für den Schutz der Allerkleinsten soll das Ganze durch ein Netz überzogen werden können, wie das Konservenglas vom Pergamentsdeckel. Denn der Rand des Beckens liegt etwas höher als der Rasenboden, und erschwert damit auch das Eindringen

von Gras, Erde und Ungeziefer; es ist wichtig, das Wasser möglichst lange reinhalten zu können. Dafür sind auch glatte Kacheln und wasserfeste Anstriche von Nutzen, aber ein glatter Verputz und Steinplatten erfüllen bei entsprechendem Wasserwechsel, Zusätzen und guter Reinigung ebenfalls den Zweck. Das Bassin kann von einigen Pflanzen eingefaßt sein, gut ist aber, es möglichst frei und zugänglich zu halten.

Manch glücklicher Einfamilienhausbewohner wird in einem solchen Schwimmbecken die Erfüllung seiner Träume finden, und seinen Kindern die größte Freude damit bereiten. Er wird nichts zu bereuen haben, wenn er es früher oder später in so zweckmäßiger Anordnung ausgeführt haben wird.

Vorliegende Ausführungen zeigen Arbeiten des zürcherischen Landhausarchitekten W. J. Tobler, in Küsnacht-Zürich.

Der Schwingerkönig.

Eine flotte Turnerfahrt am leuchtenden Sonntagmorgen. Hei, wie schmuck haben sich die roten Schärpen vom schneeweissen Gewand ab! Aus der Ferne luden feierliche Glockentöne zum Besuch des Gottesdienstes ein. Die jungen Burschen aber wollten offenbar niemand einen Kirchenplatz weg schnappen. Sie waren voll Übermut und fühlten, ohne den alten Dichter Horaz zu kennen: „Es ist süß, etwa einmal den Narren loszulassen.“

Ein junger Bauer ging vor ihnen her, breitspurig, schwerfällig, wuchtig. Plötzlich trampft ihm zur Linken ein schlanker Turner im gleichen Schritt und Tritt, nur des Nachbarn Aufstreten komisch übertreibend. Der Bauer schweigt und stampft weiter. „Du häschst mein bi de Stiere glehrt tanze!“ rempelt ihn der Rotbeschärpte an. Der andere wirft ihm aus dem Augenwinkel einen schrägen Blick zu und schweigt. Da stellt sich ein weißhösiger Übermut an seine rechte Seite und überbietet den Kollegen in frecher Nachäffung des schwerfälligen Landbewohners. „Es git doch nüt Greuters weder en gsunde Muni!“ höhnt er. Wieder ein Augenwinkelblick — und Schweigen.

Plötzlich stürmt ein junger Stier, durch die roten Tücher gereizt, auf die Schar los. Aus dem tief gesunken Kopf dröhnt ein wütendes Brül-

len, hoch in die Luft ragt der zottige Schwanz. In rasendem Galopp rennt das Ungetüm auf die Störefriede zu, die angstvoll auseinanderstieben. Der Turner zur Linken des Bauers hastet zu einem Alpfelbaum und schwingt sich hinauf, der Mann zur Rechten will sich in Todessfurcht über einen hohen Lattenhang retten, bleibt aber mit der roten Schärpe hängen und fällt rücklings zur Erde. Schon hat ihn das zornige Tier beinahe erreicht, da wirft sich ihm der Bauer mit gewaltigem Satz entgegen, packt es an den Hörnern und legt es mit einem ungeheuern Rück um. Der gefährliche Angreifer hat seinen Meister gefunden.

Der Bauer aber ruft dem Unrempler, der eben noch etwas höher im Geäst empor klettert, in aller Gemütsruhe zu: „Säg, Bürschli, welle von eus beede hät jetzt bi de Stiere glehrt tanze?“ Und den andern, der toderschrocken aufsteht und nochmals über den Zaun sehen will, föppelt er: „Ja, ja, es git halt nüt Greuters weder en gsunde Muni! Häsch-en drum vo so näch wellen aluege? Üm übrige, hüt ischt Sunntig, da wott i myn Früde ha. Wann er morn öppis vo mer wänd, so fröged nur nach em...!“ Und er nennt den Namen des letzjährigen Schwingerkönigs.

Dann geht er ruhig auf sein Gotteshaus zu. Sein innerer Gottesfriede erspart ihm den Zorn.

Oskar Pfister.